

# Die Politik riskiert zu zerstören, was gut funktioniert

Seit bald 100 Tagen ist Esther Hilfiker Präsidentin der Aerztegesellschaft des Kantons Bern. Sie will Strukturen, in denen sich Frauen engagieren können, und eine gesundheitspolitische Diskussion, die den Nutzen nicht vergisst.

Interview: Marco Tackenberg und Simone Keller, Presse- und Informationsdienst  
Bild: Martin Bichsel

## **doc.be: Sie sind seit März dieses Jahres Präsidentin der BEKAG. Was hat Sie zu diesem Engagement bewogen?**

Esther Hilfiker: Der Reiz dieser Aufgabe besteht für mich darin, etwas bewegen zu können. Der standespolitische Aspekt ist ein wichtiger, nicht-fachlicher Bestandteil unserer Arbeit. Und er wird immer bedeutsamer, weil wir Ärztinnen und Ärzte immer mehr in den Fokus der Politik rücken. Ich denke da an unterschiedliche Vorlagen auf nationaler wie auf kantonaler Ebene. In jeder Session werden gesundheitspolitische Vorstösse diskutiert, in die wir uns vielschichtig einbringen und somit etwas bewegen können. Jüngstes Beispiel ist das Praxisassistenten-Programm. Solche Erfolge können wir nur als Verband, als Team erreichen.

## **Und persönlich?**

Persönlich haben mich zwei Aspekte motiviert: Erstens lerne ich an jeder Sitzung etwas Neues – das ist eine riesige Bereicherung und erweitert meinen Horizont. Zweitens steckt in mir sportlicher Ehrgeiz. Ich möchte mir beweisen, dass ich so etwas kann.

## **Sie sind seit bald 100 Tagen im Amt. Wie haben Sie diese Anfangszeit erlebt?**

Für mich ist dieses neue Amt sehr aufregend – und dementsprechend bin ich auch aufgeregt. Vieles habe ich so erwartet. Bei den meisten Dossiers

habe ich bereits als Vize-Präsidentin mitgewirkt. Neu ist, dass ich den Lead habe; ich konnte aber im Vorfeld einigermaßen gut abschätzen, was das bedeutet. Womit ich nicht gerechnet hätte, ist, dass viele Arbeitsgruppen erwarten, dass die BEKAG immer durch die Präsidentin vertreten wird. Ich versuche dieser Tendenz entgegen zu halten, die Präsidentschaft ist kein Vollzeitamt. Im Vorstand sind wir ein Team. Wir arbeiten zusammen und das wollen wir so nach aussen tragen.

Ebenfalls überraschend war für mich die Kurzfristigkeit: Teilweise ohne Ankündigung sollen komplexe Themen diskutiert und sofort Lösungen präsentiert werden. Das finde ich nicht richtig und nicht seriös. Positiv überrascht war ich von den vielen guten und ermutigenden Feedbacks, die ich nach meiner Wahl erhalten habe. Ich merke, dass man mir wohlwollend gegenübersteht; das bestärkt und motiviert mich.

**«Der Solidaritätsgedanke geht in der Politik zunehmend verloren.»**

## **Wie gehen Sie das Amt als BEKAG-Präsidentin an? Wo setzen Sie Akzente?**

Die Leitlinie für mein Handeln ist das Wohl der Patientinnen und Patienten, das steht für mich an erster Stelle. Darum richte ich ein besonderes Augenmerk auf eine hohe Versorgungsqualität mit



**Esther Hilfiker ist keine Einzelkämpferin: «Ich stehe zwar an der Spitze des Verbands, aber ich habe ein gutes und motiviertes Team hinter mir. Im Vorstand arbeiten wir zusammen.»**

einer starken Grundversorgung, aber auch mit spezialisierter und universitärer Medizin – dort, wo sie nötig ist. Ich bin Präsidentin von allen Ärztinnen und Ärzten im Kanton Bern; von den Spezialisten genauso wie von den Grundversorgern.

#### **Bringen Sie das unter einen Hut?**

Ich bin mir bewusst, dass ich mich in einem Spannungsfeld befinde und mich beide Seiten kritisch begutachten. Ich erhoffe mir einen kleinen Vorteil davon, dass ich selber Spezialistin bin und ein gutes Netzwerk habe. Trotzdem ist das keine einfache Aufgabe.

#### **Was wollen Sie in der BEKAG verändern?**

Ich möchte eine grössere Solidarität unter Ärzten erreichen. Ich sehe mich selber als Brückenbauerin, die den Dialog sucht und fördert: zwischen Grundversorgern und Spezialisten ebenso wie zwischen jungen Medizinerinnen am Anfang ihrer Laufbahn und älteren Ärztinnen und Ärzten.

#### **Ihrem Vorgänger Beat Gafner war die Frauenförderung ein grosses Anliegen. Setzen Sie sich auch dafür ein?**

Die Feminisierung der Medizin ist ein Fakt; bei den Studienabgängern sind die Frauen bereits in der Überzahl. Ich gehe davon aus, dass wir diesen Trend auch in der Standespolitik spüren werden. Es ist wichtig, dass die Frauen im Berufsverband vertreten sind. Wir müssen unsere Strukturen so anpassen, dass Frauen sich engagieren können. Standespolitik soll nicht immer eine zusätzliche Aufgabe sein, sondern teilweise anstelle der

fachlichen Tätigkeit ausgeübt werden können. Das geht nur, wenn standespolitisches Engagement fair vergütet wird. Für die Rekrutierung neuer Vorstandsmitglieder stehen für mich aber nach wie vor die Qualifikation und das Interesse an der Sache im Vordergrund, nicht das Geschlecht.

**«Bei Diskussionen, die nicht zielführend sind, muss man auch mal einen Schlusstrich ziehen.»**

#### **Wo sehen Sie Ihre Stärken, die Sie in dieses Amt einbringen können?**

Ich bringe eine neue, eine weibliche Optik ein. Frauen ticken anders, gehen anders mit Menschen um und hinterfragen sich selber öfter. Sie sind «gschpüriger», insbesondere wenn etwas im Argen liegt. Eine weitere Stärke ist, dass ich sehr fokussiert bin. Ich mag keine endlosen Debatten, bei denen man sich im Kreis dreht. Bei Diskussionen, die nicht zielführend sind, muss man auch mal einen Schlusstrich ziehen. Das kann ich.

#### **Welches sind Ihrer Meinung nach aktuelle gesundheitspolitische Herausforderungen im Kanton Bern?**

Der Solidaritätsgedanke geht in der Politik zunehmend verloren. Der Kanton Bern hat sich auf eine Sparpolitik versteift, die vor allem der gesunden Mehrheit zu Gute kommt. Auch die Diskussion



**Esther Hilfiker ist die erste Frau an der Verbandsspitze in der über 200-jährigen Geschichte der BEKAG.**

um Qualität und Nutzen geht manchmal vergessen. Die Politik riskiert etwas zu zerstören, was gut funktioniert. Denn unsere Patienten sind sehr zufrieden mit dem Gesundheitswesen. Es ist zwar teurer als früher, aber es geht uns auch besser. Die Menschen werden immer älter. An einem Herzinfarkt stirbt heutzutage fast niemand mehr. In der Gesundheitsstrategie des Kantons sind diese medizinischen Errungenschaften nicht abgebildet. Aber vor dem medizinischen Fortschritt können wir uns nicht verschliessen!

**«Das Gesundheitswesen ist zwar teurer als früher, aber es geht uns auch besser!»**

**Sie sind neben Ihrem standespolitischen Engagement als Radiologin tätig. Bleibt da noch Zeit für Privates?**

Zeit für Privates nehme ich mir, weil ich das will und weil ich es brauche. Am wichtigsten sind mir gemeinsame Aktivitäten mit meinem Partner und Sport. Ich bin eine leidenschaftliche Joggerin. Meine Joggingsschuhe habe ich immer dabei, auch auf Reisen. Beim Joggen kann ich abschalten und schöpfe Kraft. Das Gute daran: Joggen kann ich alleine und dann, wann es mir gerade passt.

**Das klingt nach einer Einzelkämpferin.**

Das könnte man meinen, aber ich arbeite gerne und gut im Team. Früher habe ich Volleyball gespielt. Doch als Medizinerin mit unregelmässigen Arbeitszeiten und fixen Dienstplänen wird man irgendwann zur Einzelkämpferin.

**Neue Vorstandsmitglieder**

An der Delegiertenversammlung vom 15. März 2018 wurden einstimmig zwei neue Mitglieder in den Vorstand der Aerztgesellschaft des Kantons Bern gewählt.

Dr. med. François Moll ist neuer Vizepräsident der BEKAG. Er hat einen Facharzttitel in Psychiatrie und Psychotherapie. Moll betreibt eine Privatpraxis in Biel und engagiert sich seit 2008 als Vorstand des (ärztlichen) Bezirksvereins Biel-Seeland. Seit 2012 ist er Vertreter des Bezirksvereins Seeland im Vorstand der BEKAG.

Dr. med. Doris Zundel-Maurhofer war bisher als Vertreterin des Vereins Berner Haus- und Kinderärzte VBHK im Vorstand der BEKAG (ohne Stimmrecht). Neu ist sie gewählte Vertreterin des ABV Emmental. Sie ist Fachärztin Allgemeine Innere Medizin. Zundel-Maurhofer betreibt eine Gemeinschaftspraxis in Bätterkinden und ist Lehrbeauftragte für Hausarztmedizin an der Universität Bern.